Zeitschrift: Bündner Jahrbuch : Zeitschrift für Kunst, Kultur und Geschichte Graubündens

Herausgeber: [s.n.]

Band: 36 (1994)

Artikel: Die einstige Tuchfabrik v. Ott in Grüsch

Autor: Jenny, Valentin

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-972091

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

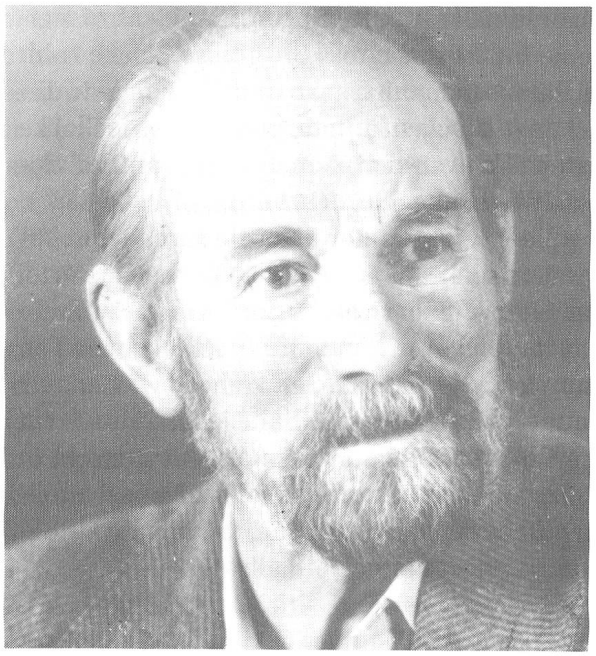
Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die einstige Tuchfabrik v. Ott in Grüsch

von Valentin Jenny †

Valentin Jenny (1911–1993) war der Autor der gründlichen, sehr lesbaren Arbeit über «Handwerk und Industrie in Graubünden im 19. Jahrhundert», die vor drei Jahren im Druck erschien, nachdem sie während Jahrzehnten als Manuskript beim Verfasser geruht hatte. Auf unsere Anregung hin schrieb er den nachfolgenden Aufsatz, den er sich, bereits schon sehr krank, recht eigentlich abrang. Inzwischen ist er zu unserem Leidwesen am vergangenen 30. August gestorben. Die Historikergilde gedenkt seiner in Dankbarkeit. P. M.



Erste uns bekannte Versuche, in Graubünden Industrie einzuführen, gehen auf die Mitte des 18. Jahrhunderts zurück, als Franz Bavier aus Chur 1749 in Sils i. D. eine Baumwollspinnerei gründete und Ulysses von Salis-Marschlins in Tschappina und in Safien 1759 die Baumwollspinnerei als Hausindustrie einführte. Während in Sils der Spinnerei 1768 eine Weberei angegliedert wurde, kam der neue Erwerbszweig am Heinzenberg und in Safien über die Anfänge nicht hinaus, wie auch von der Baumwollindustrie in Sils ab 1768 nichts mehr zu hören ist.

Die nächsten Impulse zur Einführung von Industrie in Graubünden gingen von Vertretern der 1778 gegründeten «Gesellschaft landwirtschaftlicher Freunde in Bündten», oder wie sie auch genannt wird, von der «Ökonomischen Gesellschaft» aus. Im Sammler, ihrem wöchentlich erscheinenden Publikationsorgan wurden Aufsätze, Abhandlungen und Preisschriften zu den verschiedensten Lebensbereichen veröffentlicht.

Obwohl sich die Bevölkerung Graubündens im 18. Jahrhundert eines bescheidenen Wohlstandes erfreute, ja in fast allen Talschaften es eine beachtliche Anzahl reicher und sehr reicher Bauern gab, ging es den «Ökonomen», unter denen der Adel, die Geistlichkeit und das Bürgertum, vornehmlich die geistige Elite des Landes vertreten war, darum, dem Erwerbsleben der Bevölkerung eine breitere Basis zu verschaffen, um den Wohlstand zu mehren, aber auch der wirtschaftlichen Abhängigkeit vom Ausland entgegenzuwirken. Ihre Aufmerksamkeit galt in erster Linie dem Landbau, der Ertragssteigerung des Bodens. Aber auch der Einführung der Industrie schenkten sie ihre Beachtung, und es fehlte denn auch nicht an Versuchen, solche als Haus- und Fabrikin-

dustrie einzubürgern. 1782 erschien die vom Churer Jakob Bavier verfasste Preisschrift «Vorschlag und Anleitung zur Errichtung einer Tuchfabrik in Bündten». Bald darauf gründete Jakob v. Ott (1741–1797) in Grüsch mit beträchtlichen Mitteln eine Tuchfabrik. Das Unternehmen konnte sich trotz günstiger Voraussetzungen, billige Wolle, mässige Arbeitslöhne und genügend Wasserkraft nur kurze Zeit halten. Die Baumwollspinnerei in der Herrschaft, den Vier Dörfern, im Prättigau und im Unterengadin brachte weiten Bevölkerungskreisen Arbeit und Verdienst. Doch setzten die Ende des Jahrhunderts in England aufgekommene und verbesserte Maschinenspinnerei, Revolution und die Invasion fremder Kriegsheere 1799/1800 der Baumwollspinnerei in Graubünden ein Ende. Nicht anders erging es den Bemühungen von Ulysses v. Salis-Marschlins, der auf seinem Schlossgut eine Tabakfabrik und eine Seidenspinnerei errichtet hatte. Absatzschwierigkeiten, klimatische Ungunst, die den Maulbeerbäumen zusetzte und ausländische Konkurrenz, worunter auch die schweizerische zu verstehen ist, brachten die Unternehmen zum Erliegen. Auch dem «Sammler» war kein langes Leben beschieden. Ende 1784 stellte er sein Erscheinen ein, und die «Ökonomen» gaben ihre Tätigkeit auf.

Die letzten Jahrzehnte des 18. Jahrhunderts brachten Bünden – wie auch den übrigen eidgenössischen Ständen – politische und wirtschaftliche Umwälzungen, die dem Volkswohlstand zusetzten: 1792 Entlassung und Heimkehr verdienstlos gewordener Söldner in französischen Diensten; Missernte und Lebensmittelverteuerung im Jahre 1793, Verlust der Untertanenlande Veltlin, Bormio und Chiavenna 1797, verfügt durch einen Machtspruch Napoleons. Dadurch gingen dem Fiskus einträgliche Zolleinnahmen verloren. Grosse Einkommenseinbusse verursachte die Konfiskation des Privatvermögens von etwa 130 Familien in den Untertanengebieten in der Höhe von 4 bis 5 Millionen Franken. Die Betroffenen sahen sich genötigt, die vielen kleineren und grösseren Darlehen im Lande zu kündigen, was wieder Hunderte von Familien in Not und Armut stürzte. «Aber den empfindlichsten Schlag gab dem Wohlstand Bündens der unselige Krieg...» (C. U. v. Salis-Marschlins, N. S. 1806, S. 216 ff.). In den Jahren 1799/1800 hatte Bünden unter den verheerenden Folgen der sich bekämpfenden französischen und österreichischen Truppen im 2. Koalitionskrieg zu leiden. Einquartierungen, Lebensmittel- und Futtermittellieferungen und befohlene Fuhren waren an der Tagesordnung, was bittere Verarmung weiter Bevölkerungskreise zur Folge hatte.

Die Wunden dieser unheilvollen Zeitereignisse waren noch nicht vernarbt, als 1803 nach fünfjähriger Helvetik Napoleons Mediationsverfassung in Kraft trat. Die vielfältigen Aufga-

Der neue Sammler,
ein gemeinnütziges Archiv für Graubünden.

Herausgegeben von der ökonomis. Gesellschaft daselbst.

I.
Etwas über Industrie in Bünden.

Während andere Völker, und besonders unsere benachbarte Mit-Eidsgenossen, unterstützt von ihren Regierungen, durch Vermehrung der Industrie und Fabriken, ihren Wohlstand zu befördern trachten, bleiben wir Bündner unthätig und müssig — sehen ruhig zu, wie Fremde die rohen Materialien, die unser Land in Menge erzeugt, aufkaufen, und uns nachhin verarbeitet mit grossem Gewinn wieder verkaufen, wodurch sie das baare Geld aus unserm Lande ziehen.

So wünschenswerth unter diesen Umständen die Aufnahme und Beförderung der Fabriken, besonders solcher, deren rohe Stoffe Bünden selbst erzeugt, die zum wesentlichen Bedürfniß seiner Einwohner dienen, und keinem Wechsel der Moden unterworfen sind *), in unserm Vaterland wäre, — so dürfen wir uns doch die Hindernisse und Schwierigkeiten die ihr entgegen stehen, nicht verhehlen, vielmehr sollen wir denselben nachspüren.

*) S. die Abhandl. N. Samml. 1805 S. 140 u. f.

ben, die die Behörden des neuen Staates anzugehen und zu lösen hatten, bedurften weitblikkender und tatkräftiger Männer. Man erinnerte sich der einstigen «patriotisch-ökonomischen Gesellschaft». Der Kleine Rat suchte mit noch lebenden Vertretern Verbindung und fand sie. Der Grosse Rat bewilligte der neu gegründeten Gesellschaft finanzielle Unterstützung. Und wieder waren es in Politik und Wirtschaft führende Kräfte, die, über den ganzen Kanton in Kreise aufgeteilt, ihre aufbauende Tätigkeit auszuüben begannen. Ein 4 bis 6mal jährlich von 1804 bis 1812 erschienenes Heft, «Der neue Sammler», enthielt Aufsätze und Abhandlungen, wobei der Landbau nicht mehr die dominierende Stellung inne hatte, sondern auch Fragen der Naturgeschichte, der Waldwirtschaft, des Handwerks und der Industrie, des Bergbaues, des Schul- und Gesundheitswesens behandelt wurden.

1805 und 1807 erschienen im «Neuen Sammler» zwei Aufsätze, die sich mit industriellen-gewerblichen Fragen befassten, 1805 der von Kanzleidirektor C. Wredow (1753–1827) abgefasste «Zufällige Gedanken über die für Bünden zuträglichen Industeriezweige» und 1807 der von Bundeslandammann Jakob v. Ott, (1772–1839) Grüsch, betitelte «Etwas über Industrie in Bünden». Beide Autoren, Mitglieder der ökonomischen Gesellschaft, stellen mit Bedauern fest, dass es in Bünden an Fabriken, Industrie und Manufakturen fehle, dass die im Lande erzeugten Rohstoffe ins Ausland abgesetzt würden und hernach als verarbeitete Fertigware wieder eingeführt werden müsse.

Carl Wredow (deutscher Bürger, Hauslehrer der Familie Anton v. Salis erlangte 1782 das bündnerische Bürgerrecht) macht Vorschläge verschiedenster Art, wie im Lande mit wenig

Haus zum Rosengarten in Grüsch. Sitz der Adelsfamilie v. Ott. Seit 1983 Prättigauer Heimatmuseum.
(Foto: L. Gensetter)

Aufwand von jung und alt Gebrauchsgüter für den Alltag hergestellt werden könnten. Übereinstimmend sind beide Autoren der Ansicht, dass die Einführung von Industrie in Bünden auf Ablehnung stosse. Wredow stimmt in die Klage ein, dass in Bünden der Geist der Gewerbsamkeit überhaupt sehr gering sei und v. Ott erwähnt die Schwierigkeiten, in Bünden Industrie einzuführen, indem er der Bevölkerung vorwirft, sie schaue ruhig, «untätig und müssig» zu, «wie Fremde die rohen Materialien, die unser Land in Menge erzeugt, aufkaufen, und uns nachhin verarbeitet mit grossem Gewinn wieder verkaufen, wodurch sie das baare Geld aus unserem Land ziehen», räumt aber ein, dass es «unsern Landsleuten nicht an Talent oder Fassungsgabe etwas zu lernen» fehle, «wohl aber an der gehörigen und bei Fabriken unentbehrlichen Sorgfalt und Reinlichkeit.»

Im folgenden gilt unser Interesse dem Aufsatz von Jakob v. Ott (1772–1839) «Etwas über Industrie in Bünden». Doch vorerst einiges zu seiner Person. 1418 angeblich durch Kaiser Sigismund geadelt, zählte die Familie v. Ott zum «Rosengarten» in Grüsch über Jahrhunderte zu den führenden Geschlechtern im Zehngerichtenbund. Ihre Vertreter bekleideten hohe Ämter, die das Land zu vergeben hatte und Offiziersstellen in fremden Diensten. So auch der Verfasser des erwähnten Artikels im «Neuen Sammler»: er war Landammann von Grüsch und Schiers, 1807/1808, 1815/1816 und 1819/1820 Bundeslandammann des Zehngerichtenbundes; sechsmal Tagsatzungsabgeordneter in den Jahren 1808 bis 1826; Präfekt des Landquartdistriktes 1802; Mitglied des Kleinen Rates und des Kriminalgerichtes. Er starb ohne Nachkommen zu hinterlassen. Als Bürger und Staatsmann genoss Jakob v. Ott Ansehen und allgemeines Vertrauen.

Ob er dem Vorbild seines Vaters, der schon eine Tuchfabrik in Grüsch betrieben hatte, jedoch nach kurzem Bestehen aufgeben musste, nacheifern wollte, ist zu vermuten. Welche Industrien sollen in Bünden eingeführt werden, fragt er sich. Jedenfalls keine dem Wechsel der Mode unterworfenen. Sie sollten dem Bedürfnis der Einwohner dienen und vor allem die im Lande erzeugten Rohstoffe verarbeiten.

Ein Hindernis, Industrie einzuführen, erachtet er, dass bisher keine Regierung wie in andern Kantonen Anstrengungen unternommen habe, durch deren Einführung den Volkswohlstand zu fördern. Weiter rügt er die Rechtspflege in den Gerichten; es werde zu kostspielig und zu langsam gehandelt, verübte Untreue und Betrügereien zu nachsichtig und gleichgültig bestraft. So seien Spinner und Spinnerinnen, die, als die Baumwollspinnerei betrieben wurde, entwendetes Baumwollgarn verkaufen, nachsichtig oder gar nicht bestraft worden. Die Gerichtskosten hätten den durch den Diebstahl verursachten Schaden überstiegen. «In einem Lande, wo Fabriken gedeihen sollen, muss schnelle und strengere Rechtspflege herrschen, und an der fehlt es leider noch hin und wieder in unserm Vaterland», beklagt er sich. «Das gesamte bündnerische Gerichtswesen war in den Sumpf einer Günstlingswirtschaft und des berüchtigten Ämterschachers geraten, und die Gerechtigkeitspflege war als vollkommen unhaltbar verschrieen.» (So skizziert P. Metz in seiner Geschichte des Kantons Graubünden Bd. I, S. 121 das damalige Gerichtswesen in unserem Land.)

Aber auch die «souveräne Ökonomie der Gemeinden» hält v. Ott als ein Hindernis für das Aufkommen von Industrie. Als Beispiel führt er die für Bünden so wichtige Veredlung der Schafzucht an. Aber so lange die Schafe eines oder mehrerer Dörfer im Frühling und Herbst auf den Wiesen, im Sommer in den Alpen untereinander weiden, sei es nicht angebracht, mit grossen Ausgaben spanische Schafe einzuführen. Sie würden sich mit der einheimischen schlechten Rasse bald vermischen, was nicht dem erhofften Erfolg entspräche. (Veredlungsversuche wurden in Zizers gemacht, doch aus Gründen, wie sie v. Ott geltend macht, wieder abgebrochen. Siehe N.S. 1808, S. 373ff., N.S. 1809, S. 266ff; W. Dolf: Die ökonomisch-patriotische Bewegung in Bünden, S. 167f.).

Jakob v. Ott kommt in seiner Abhandlung auf die Schafhaltung und Wollerzeugnis zu sprechen, wozu er als Schafhalter kompetent ist. Er

stellt eine beträchtliche Zunahme der Schafe im Prättigau fest, was aus genau eingezogennen Erkundigungen hervorgeht. Es mag für die heutigen Prättigauer Schafhalter von Interesse sein, das Resultat der Schafzählung vom Jahre 1806 zu erfahren und einen Vergleich zu ziehen mit dem Schafbestand von 1991.

1806

Seewis hatte	1200	Stück
Fanas	506	
Valzeina völlig	100	
Grüsch, Landquart und Gafadura	605	
Schiers m. Lunden	300	
Busserein	242	
Maria und Fajauna	470	
Schuders	231	
Jenaz	900	
Fideris/Furnen	800	
Luzein, Putz, Buchen, St. Ant.	950	
Klosters ausser Schnitz	1500	
Klosters und Serneus	1500	
Total im ganzen Brättigäu	9304	

1991

Grüsch	177	Stück
Schiers	578	
Fanas	41	
Seewis	582	
Valzeina	57	
Fideris	141	
Furna	351	
Jenaz	377	
Klosters-Serneus	902	
Conters	79	
Küblis	74	
Saas	441	
Luzein	588	
St. Antönien-Ascharina	33	
St. Antönien	78	
Nach kantonaler Zählung Total	4499	

Bestimmend für die Schafhaltung war von jeher der Bedarf an Fleisch, Wolle und Talg für die Selbstversorgung. Dies erklärt denn auch die grosse Zahl der gehaltenen Schafe. Um die Mitte des 18. Jahrhunderts soll sie 120 000 betragen haben, um 1800 100 000. Bündens Reichtum an Schafalpen ist aber zu keiner Zeit von der einheimischen Schafhaltung voll ausgewertet worden. Seit Jahrhunderten wurden viele Schafalpen, zum Teil der besten mit Bergamasker Schafen bestossen, zum Nachteil des Landes.

Eine zweimalige Schur hält v. Ott für ungünstig. Unter der im Februar/März oder April vorgenommenen Schur leiden die schwächeren Tiere bei nasskalter Witterung auf der Frühjahrsweide. Dem wird entgegengehalten, dass eine einmalige Schur sich nachteilig auswirke, indem die Tiere auf der Allmend viel Wolle verlieren, wenn sie an den Stauden hängen bleiben. Eine einmalige Schur hinwieder schütze manches schwächere Muttertier bei Schneewetter in den hohen Alpen.

Auf den Ertrag und Preis der jährlich von ca. 9100 Schafen im Prättigau anfallenden Wolle, wollen wir im einzelnen nicht eingehen, aber die von Ott errechnete Gesamtmenge erwähnen. Sie betrug 13 650 Krinnen, was 5241 kg entspricht. Eine sorgfältig verbesserte Schafzucht würde den Preis für die im Inland erzeugte Wolle um ein beträchtliches steigern. v. Ott erteilt im folgenden noch Ratschläge über den Absatz der im Lande verarbeiteten Wolleartikel, wie zum Beispiel Strümpfe.

Er schliesst seinen Aufsatz mit dem Wunsche, «dass eine kleine Gesellschaft vermöglicher, wahrhaft vaterländischer Bündner einen Versuch mit Fabrikation von Wollen-Tüchern oder nur mit Strümpfen wagte». Und diese Anregung setzt er in die Tat um. In Grüsch entsteht 1810 nach zweijähriger Vorbereitung zum zweiten Mal eine Wolltuchfabrik. Ein von Jakob v. Ott und Peter Conradin v. Tscharner als firmierende und vier nicht firmierenden Teilhabern unterzeichnetes Empfehlungs- und Werbeschreiben wird der Öffentlichkeit unterbreitet.

Peter Conradin v. Tscharner (1786–1841), von seinem Vater Johann Baptista (1751–1835) für die militärische Laufbahn bestimmt, war eidgenössischer Oberstleutnant. Er war eifriger Befürworter der Bernhardinstrasse; 1830 Mitbegründer und Redaktor der Bündner Zeitung; Verfasser der «Wanderungen durch

Chur und Grüsch den 1. Sept. 1810.

Unterzeichnete haben die Ehre Ihnen hiemit anzuzeigen, daſs sie sich, um etwas zur Belebung des einheimischen Gewerbsfleisses beizutragen, bereits seit zwei Jahren zur Einrichtung einer Fabrik von ordinairen und mittelfeinen Tüchern und Zeugen aus innländischer Wolle verbunden, und im Herbst 1810 mit diesem Unternehmen den Anfang gemacht haben.

Die Fortdauer und allmählige Erweiterung desselben, veranlaſst sie, dem inn- und ausländischen Handelsstand von diesen Geschäften Kenntniſs zu geben, und sich dem Zuspruch desselben bei jedem vorkommenden Bedürfniſs in obigen Artikeln bestens zu empfehlen.

Die Verfertigung dieser Fabrikate hat zu Grüsch im vordern Brettigäu, 4 Stunden von Chur, unter Leitung des Herrn Bundslandammanns Jakob von Ott, eines der Associerten, Statt. Das Waarenlager, wo sich um Preise und Muster zu melden, ist in Chur, unter Besorgung eines andern Theilhabers, des Herrn Peter Conradin von Tscharner. Wollen-Einkäufe können an beiden Orten geschlossen werden. Beide obenbenannte Theilhaber sind mit der Firma des Hauses beauftragt, und ihre Unterschrift, so wie die Namen der nicht-unterzeichnenden Theilhaber, hierunten zu beliebiger Vormerkung beigefügt.

Wir empfehlen uns bestens.

von Ott, Tscharner & Comp.

Firmierende Theilhaber.

Herr Jakob von Ott, Altbundslandammann in Grüsch, zeichnet:

Herr Peter Conradin von Tscharner in Chur, zeichnet:

Nichtfirmierende Theilhaber.

Herr Bundspräsident Christoph von Albertin, in Chur.
— Bundslandammann Valentin Roſler, in Fideris.
— Landammann Johannes Hitz, in Klosters.
— Johann Friedrich von Tscharner, in Chur.

die rätischen Alpen» (1829/30); mit Georg Wilhelm Roeder gemeinsam 1838 herausgegeben «Der Kanton Graubünden historisch, geographisch, statistisch geschildert». Er hat sich als Schriftsteller einen bedeutenden Namen gemacht.

Nach dem erwähnten Empfehlungsschreiben zu schliessen, kann man v. Ott als technischen Leiter der 1810 gegründeten Tuchfabrik in Grüsch bezeichnen, v. Tscharner als kaufmännischen Geschäftsführer des Unternehmens. 1810 wurde mit der Fabrikation von Wolltuch begonnen, wann damit aufgehört, ist ungewiss. (Nach F. Pieth und P. Metz hat das Unternehmen von 1808 bis 1811 bestanden.) Die Fabrikräume befanden sich im ersten Stock des hinteren älteren Teiles des Hauses zum Rosengarten. Die jährlich verarbeitete inländische Wolle von 4000 bis 5000 Krinnen (ca. 2000 bis 2500 kg) soll das Tuch für die Bekleidung von 300 bis 400 Kantonsmilizen geliefert haben, dessen Qualität von einem eidgenössischen Inspektor sehr gerühmt worden sei. (F. Pieth, Bündnergeschichte, S. 352).

Über den Geschäftsgang im einzelnen sowie über die Anzahl der Beschäftigten ist nichts zu erfahren. Das Unternehmen muss einige Jahre rentiert haben, bis sich dann 1813/14 die ersten Rückschläge einstellten. Hierüber geben uns Korrespondenzen, die im Archiv v. Tscharner (Staatsarchiv Graubünden) enthalten sind, Auskunft, wenn auch nur spärliche. (Nachforschungen im Archiv v. Ott in Grüsch waren erfolglos).

In einem Brief des Vaters Johann Baptista v. Tscharner an seinen Sohn Peter Conradin heist es: «Fritz ist ganz muthlos und missmuthig wegen der Fabrik... Ich habe zur Auflösung der Fabrik gerathen...» Mit «Fritz» ist wohl Johann Friedrich, der Bruder von Peter Conradin gemeint, der als Handelsfachmann und Beteiligter des Unternehmens vermutlich mit der Geschäftsführung zu tun hatte. Nun war er jedoch nicht der geeignete Fachmann, schon weil ihm die innere Beziehung und Begabung zum kaufmännischen Beruf fehlten. «Er habe recht selten sein Geschäftscomptoir besucht und lieber in lateinischen und englischen Klassikern geblättert als in seinen Rechnungsbüchern.» (P. Metz: Geschichte des Kantons Graubünden Bd. I, S. 356). Ob ihn eine Schuld am schlechten Geschäftsgang der Tuchfabrik in Grüsch trifft, ist nur zu vermuten. Indessen gehen etliche Rügen an die Adresse von Peter Conradin wegen schlechter Verwaltung und Geschäftsführung. Jakob Valentin (1760–1841), Pfarrer in Jenins, war Freund und Vertrauter von J. B. v. Tscharner. Er wirkte als erster Lehrer an der von Tscharner auf seinem Landgut in Jenins 1786 gegründeten «Nationalschule» für Zöglinge und hatte mit ihm 1799 als Geisel die Deportation nach Innsbruck miterlebt. Von Kappel im Toggenburg, wo er später als Pfarrer amtete, schrieb er am 25. November 1814 in einem Brief an Herrn Burgermeister und Bunds-Präsident J. B. v. Tscharner zu Chur u. a.: «Dass die Wolltuchfabrik eingehen soll, wundert mich um so mehr, als man mich vor wenig Jahren versicherte, dass sie vortreffliche Bilanzen mache. Muss denn alles Gute von der Art, was doch anderwärts gedeiht, in Bündten seinen Untergang finden?»

Wann die Webstühle der Tuchfabrik im Rosengarten in Grüsch still standen, ist nicht mit Sicherheit auszumachen. 1815 ist ein Müller aus Mogelsberg bei v. Ott noch als Weber tätig. Wahrscheinlich hat v. Ott nach Auflösung des Unternehmens die Fabrikation allein weitergeführt, wie lange, ist ungewiss. So ist ein Versuch, in Graubünden im letzten Jahrhundert Industrie einzuführen, wie so viele andere gescheitert. Welche Ursachen mögen den Misserfolg der Tuchfabrik Grüsch herbeigeführt haben? Neben der angeblich schlechten kaufmännischen Geschäftsführung war wohl die Hauptursache die ausländische Konkurrenz, der auch andere Industrieversuche zum Opfer fielen.

Doch die Erinnerung an das industrielle Unternehmen in Grüsch ist bis in unser Jahrhundert wach geblieben. Die in Grüsch wohnhafte und im Haus zum Rosengarten aufgewachsene Frau Domenica v. Ott, welcher ich wertvolle Auskünfte herzlich verdanke, erinnert sich noch, wie ihr Grossvater Johann Peter v. Ott (1856–1935) gelegentlich von der «Fabrik» gesprochen hat.

Literaturnachweis:

Dolf W., Die ökonomisch-patriotische Bewegung in Bünden. Aarau 1943.

Metz P., Geschichte des Kantons Graubünden, Bd. I 1798–1848. Chur 1989.

Pieth F., Bündnergeschichte. Chur 1945.

v. Sprecher J. A., Kulturgeschichte der Drei Bünde im 18. Jahrhundert. Neu bearbeitet von R. Jenny, Staatsarchivar. Chur 1951.

Gillardon P., Geschichte des Zehngerichtenbundes. Davos 1936.